

ELZ

Die *Elternzeitschrift*
des Bayerischen Kultusministeriums

Nr. 1/02

Helle Köpfe

FÖRDERUNG FÜR HOCHBEGABTE



GANZTAGSBETREUUNG

Das Angebot an den Schulen

SCHULBERATUNG

Aus der Praxis

MINISTERIN MONIKA HOHLMEIER

Ein Wort zu PISA

Inhalt

NEUES

Ganztagsbetreuung	4
Das neue Konzept der bayerischen Staatsregierung	
Hochbegabte	6
Das Förderangebot auf einen Blick	
Legasthenie	8
Informationen zum Diagnoseverfahren	
Grundschule	8
Die neuen Orientierungsarbeiten	
Kultusministerin Monika Hohlmeier	10
Konsequenzen aus der PISA-Studie	
Mathematik	12
Schüler gründen einen Verein	
Beratungslehrer	14
Helfer bei Schulproblemen	
PISA	16
Analysen und Fakten	
Rubriken	
Impressum	2
Neues vom Salvatorplatz	2
Medienecke	9
Elternbörse	14
Der Schulpsychologe	17
Rat & Auskunft	18
Übrigens...	20

Mehr Pädagogik

Um angehende Gymnasiallehrer besser in Pädagogik auszubilden, wird nun vom bayerischen Wissenschaftsministerium an der Universität Würzburg eine eigene Professur eingerichtet. Die neue Professur, die zunächst auf fünf Jahre befristet und einmalig in Deutschland ist, will den Lehramtsstudenten nicht nur praktische Erfahrungen aus dem Unterricht am Gymnasium vermitteln. Vielmehr soll ein umfangreiches Konzept erarbeitet werden, das neben Grundfragen der Pädagogik vor allem die Psychologie und Soziologie des Jugendalters umfasst.

Schulberatung

Die Richtlinien der Schulberatung in Bayern wurden überarbeitet und neu gefasst. Sie beschreiben ausführlich die Schwerpunkte der Beratung sowie die Aufgabenbereiche der Beratungslehrer und Schulpsychologen (s. auch Bericht S. 14). Veröffentlicht wurden die neuen Richtlinien im Amtsblatt Nr. 22/2001 des Kultusministeriums. Nachzulesen sind sie auch unter:
www.schulberatung.bayern.de/sbkmbek1.htm

Herausgeber Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Salvatorstraße 2, 80333 München **Sekretariat** Tel. 089/21 86-12 17, Fax 089/21 86-12 80 **Redaktion** Winfried Karl (verantwortlich), Erich Biebl, Dr. Beate Promberger **Gestaltung** Agentur2 München
Druck und Herstellung maul-belser Nürnberg, Breslauer Straße 300, Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Naturpapier
Titelfoto Daren Robb/getty
Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schulen an die Eltern verteilt.



V O M S A L V A T O R P L A T Z

Mobile Reserve

Um den Unterrichtsausfall so gering wie möglich zu halten, will das bayerische Kultusministerium die Mobile Reserve in allen Schularten weiter ausbauen. Erstmals wird es sie ab kommenden Schuljahr an den Realschulen geben. In einer Versuchsphase werden an jeder Dienststelle der Ministerialbeauftragten zunächst fünf Lehrkräfte bereitstehen, die bei Unterrichtsausfällen von drei bis 12 Wochen zum Einsatz kommen. Am Gymnasium soll die Mobile Reserve von derzeit 77 auf 150 Lehrer erhöht werden. An den Grund- und Hauptschulen lag – dank der gut ausgebauten Mobilen Reserve – der Anteil der Klassen, der nicht mit Lehrern aus dieser Reserve versorgt werden konnte, bei lediglich 0,7 Prozent. Bei den Förderschulen erhöhte das Kultusministerium die Mobile Reserve in den letzten zwei Jahren bereits um 50 Stellen; eine weitere Erhöhung ist geplant.

Postgeheimnis

Die Post an die Schülermitverantwortung (SMV) ist ungeöffnet weiterzugeben. Darauf hat das Kultusministerium die Schulleiter in einem Schreiben vom Januar dieses Jahres hingewiesen. Die Schüler sind ihrerseits gehalten, Sendungen mit kritischen Inhalten der Schulleitung zu melden. Der Grundsatz, die Post ungeöffnet weiterzugeben, gilt auch für Sendungen an den Elternbeirat.



Bürgerservice

Das umfangreiche Angebot der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit kann jetzt im Internet unter www.km.bayern.de/blz abgerufen und per Mausclick bestellt werden. Auch die Ausgabestelle in der Briener Straße 41 in München hat erweiterte Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch: 12.30–16.00 Uhr, Dienstag: 12.30–19.00 Uhr, Freitag: 9.00–13.00 Uhr. Neben Büchern und CD-ROMs über aktuelle Themen wie Euro oder Islam, bietet die Landeszentrale auch Standardwerke zur Geschichte, Verfassung oder Wirtschaft Bayerns und Deutschlands an. Pro Jahr können von jedem in Bayern lebenden Bürger bis zu zwölf Exemplare kostenlos bezogen werden.

G8-Modelle

Neben dem bisherigen neunjährigen Gymnasium wird in Bayern künftig auch ein neues achtjähriges Gymnasium erprobt, und zwar in zwei Modellen: als G8 in Normalform, das sich organisatorisch am neunjährigen Gymnasium orientiert, und als G8 in Form einer Ganztagschule (s. auch Interview S. 5). Weitere Informationen und eine Liste der Schulen, die mit dem G8-Modell in der einen oder anderen Form bereits im Herbst 2002 beginnen wollen, finden sich unter: www.km.bayern.de/presse/presse.asp > (Mitteilung vom 22.1.02)



FOTOS: HAUPTSCHULE PFAFFENHOFEN

Betreuung: Flexible Modelle

Nach langen Diskussionen stand im November letzten Jahres das Konzept: Über 300 Millionen Euro wird Bayern bis zum Jahr 2006 in den Ausbau der ganztägigen Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen investieren.

Beispiel Pfaffenhofen

An der Hauptschule Pfaffenhofen an der Ilm ist das künftige bayerische Betreuungsangebot bereits ein Stück Wirklichkeit geworden:

Von Montag bis Donnerstag können die Mädchen und Buben bis 17.00 Uhr eine Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen. Eineinhalb Stunden sind für die Hausaufgaben reserviert – entweder in beaufsichtigter Stillarbeit oder mit Unterstützung durch eine Lehrkraft, die bei Problemen weiterhilft. Bei der Hausaufgabenbetreuung wird nach Altersgruppen und nach Fächern unterschieden. Wer schneller fertig ist, erledigt Übungsaufgaben, um sein Grundwissen zu trainieren.

Nach der Arbeit kommt das Vergnügen: In der zweiten Hälfte der Zeit können die Jugendlichen z.B. zwischen der Schulband, Volleyball, Billard oder Selbstverteidigung wählen. Hier kooperiert die Hauptschule mit der städtischen Musikschule und dem Jugendamt.



FOTO: E. WALTER

Der Vormittag gehört der Schule, der Nachmittag den Hausaufgaben und der Freizeitgestaltung. So sieht es in guter Tradition die deutsche Halbtagschule für ihre Schülerinnen und Schüler vor, und viele Eltern und Kinder wünschen es sich gar nicht anders. Doch für eine Reihe von Familien hat sich die Lage verändert: Die Kinder kommen mittags nach Hause und sind auf sich allein gestellt. Das bringt nicht selten Probleme mit sich, gerade in einem schwierigen sozialen Umfeld.

Gründe für diese Entwicklung gibt es viele: Nicht selten müssen beide Elternteile verdienen, weil ein Einkommen nicht ausreicht. Auch die meisten allein Erziehenden müssen arbeiten. Dazu kommt, dass heute Großeltern oder andere nahe Verwandte oft nicht am Ort wohnen und somit als Betreuungspersonen ausfallen. Außerdem lässt sich ein Mentalitätswandel beobachten: Viele Frauen und Männer suchen ihre persönliche Erfüllung in Familie **und** Beruf, und wollen nicht zwischen Familie **oder** Beruf entscheiden müssen.

Diesen neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten hat die Politik Rechnung zu tragen. Deshalb

hat die bayerische Staatsregierung ein umfangreiches Programm zum Ausbau der ganztägigen Betreuungsmöglichkeiten auf den Weg gebracht. Im Vordergrund steht dabei immer der Gedanke, die Familien zu unterstützen und nicht ihr Aufgaben wegzunehmen.

Im Einzelnen sollen Zug um Zug jährlich 6000 neue Betreuungsplätze entstehen, bis im Jahr 2006 ein flächendeckendes, bedarfsgerechtes Angebot erreicht ist. Knapp die Hälfte der neuen Plätze sind im außerschulischen Bereich vorgesehen, also zum einen in Kinderkrippen und Tagespflege – für Kinder unter drei Jahren –, zum anderen in Kinderhorten – für die Sechs- bis Zehnjährigen. Etwas mehr als die Hälfte der Plätze werden an den weiterführenden Schulen eingerichtet und kommen zehn- bis sechzehnjährigen Schülern zugute.

Fördern und Betreuen

Das Modell, auf das man sich für die Schulen geeinigt hat, trägt die Bezeichnung „Schule mit Ganztagsbetreuungsangebot“. Die wichtigsten Merkmale:

- Es handelt sich nicht um eine Ganztags-Schule, sondern der Unterricht findet wie gewohnt überwiegend am Vormittag statt.
- Die Betreuung nach dem Unterricht beinhaltet Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Fördermaßnahmen, sportliche, musische und künstlerische Akti-

vitäten. Auch Wahlunterricht und schulische Arbeitsgemeinschaften haben im Nachmittagsprogramm Platz.

- Es handelt sich um ein Angebot. Niemand wird zur Teilnahme verpflichtet.
- Die Betreuung übernehmen Sozialpädagogen, Erzieher, Übungsleiter, Jugendgruppenleiter, engagierte Eltern, Lehrer und Förderlehrkräfte.
- Das Modell ist flexibel, es richtet sich nach den örtlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten. Allerdings müssen Schulen und Kommunen gemeinsam ein pädagogisches Gesamtkonzept entwickeln. Für die Gesamtleitung ist eine pädagogische Fachkraft erforderlich, die in permanentem Kontakt mit der Schulleitung steht. Die Verantwortlichen für Hausaufgabenbetreuung und Fördermaßnahmen müssen ebenfalls hinreichend qualifizierte Personen sein.
- Träger des Betreuungsangebots sind freie Träger oder die Kommune. Staat, Kommunen und Eltern teilen sich die Kosten.

Im April 2002 werden an den Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien die Eltern befragt, um den genauen Bedarf für eine Betreuung ab dem nächsten Schuljahr zu ermitteln. Ein Faltblatt, das über die Schulen verteilt wird, bietet alle dazu nötigen Informationen.

Ganztagschulen

Ganztagschulen oder Ganztagsklassen, in denen alle Schüler erst abends nach Hause kommen, werden in Bayern nicht flächendeckend eingeführt. Solche Schulen wird es nur für besondere Bedürfnisse geben, etwa im Fall des neuen 8-jährigen Gymnasiums (s. nebenstehendes Interview) oder zur Förderung von Leistungssport oder Musik, zur intensiven Förderung von nicht deutschsprachigen Schülern oder von Kindern mit besonderen pädagogischen Problemen. Viele der so genannten Ganztagschulen in anderen Bundesländern entsprechen übrigens dem bayerischen Modell der „Schule mit Ganztagsbetreuungsangebot“.

Probelauf Ganztags-gymnasium

Im kommenden Schuljahr startet der Schulversuch „8-jähriges Gymnasium“ (s. auch S. 2-3). Einige der teilnehmenden Schulen, darunter auch das Gymnasium in Münnerstadt, erproben dabei die Form einer Ganztagschule. Wie wird dieses Modell aussehen?

Die Kinder haben mehr Unterricht als am neun-jährigen Gymnasium, und zwar sowohl während der Woche als auch am einzelnen Schultag. Dafür sparen sie ein Schuljahr und können nach der 10. Klasse sofort in die Kollegstufe wechseln. Konkret heißt das, am Vormittag finden von 8.00 bis 12.15 Uhr fünf Unterrichtsstunden statt, dann folgt eine lange Mittagspause bis 14.00 Uhr und danach gibt es bis 16.20 noch einmal drei Unterrichtsstunden.

Wie ist der Unterricht organisiert?

Der Unterricht wird etwas anders gegliedert als bis-



Oberstudiendirektor Gert Weiss ist Schulleiter am Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium Münnerstadt in Unterfranken. Seine Schule wird neben dem herkömmlichen 9-jährigen Gymnasium auch das 8-jährige Gymnasium in Ganztagsform anbieten.

her üblich. Es gibt nämlich dann auch Intensivierungsstunden und Arbeitsstunden für das Üben und Wiederholen, in denen die Klasse jeweils in kleinere Gruppen aufgeteilt wird. Schriftliche Hausaufgaben sollen damit nach Möglichkeit entfallen. Außerdem werden die einzelnen Fächer meistens in einer Doppelstunde unterrichtet, so dass die Lehrkräfte freier in der Gestaltung sind und sich ein guter Rhythmus von Anspannung und Entspannung ergeben kann.

In der Mittagspause bieten wir nach dem Essen verschiedene Neigungsgruppen an, die Schüler können Sport treiben, spielen, lesen, musizieren, werken oder auch einfach gar nichts tun. Ein gutes Freizeitangebot ist uns sehr wichtig, es geht ja nicht darum, von früh bis spät zu pauken.

Welche Schüler kommen für die Ganztagschule in Frage?

Es gelten die gleichen Übertrittsbedingungen wie für das 9-jährige Gymnasium. Wir führen aber mit allen Eltern, die

ihr Kind für das neue G8 anmelden wollen, ein Gespräch. Das Kind sollte sich darauf einstellen können, den ganzen Tag von zu Hause weg und in der Schule zu sein.

Warum nimmt Münnerstadt an dem Modellversuch teil?

Ich denke, das 8-jährige Gymnasium an sich und dann auch noch die Variante als Ganztagschule kann ein interessantes neues Angebot in der bayerischen Schullandschaft werden. Hier bei uns im ländlichen Raum pendeln z.B. viele berufstätige Eltern in die größeren Städte und sind dadurch zeitlich sehr gebunden. Für die Lehrer bedeutet der Unterricht über den ganzen Tag eine neue Herausforderung, denn wir müssen die Stunden anders gestalten und leben mit den Kindern intensiver zusammen. Nicht zuletzt hat unser Gymnasium wegen eines früheren Internats gute räumliche Voraussetzungen für einen Ganztagsbetrieb.

Schnelldenker

Alle Kinder haben ein Anrecht darauf, ihre Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln. Das gilt auch für Hochbegabte. Für sie gibt es an den bayerischen Schulen zahlreiche Angebote.

Sie verstehen alles viel schneller, lösen Probleme kreativ und originell und legen eine unersättliche Neugier an den Tag, die Eltern und Lehrer oft strapaziert. Die Rede ist von den Hochbegabten. Soll die Schule diese Kinder noch besonders fördern? Fällt ihnen nicht sowieso alles in den Schoß? Die Realität ist komplizierter. Zwar zählen viele hoch begabte Schülerinnen und Schüler zu den Besten und sind gut in ihre Klasse integriert.

Doch die Entwicklung kann auch anders verlaufen. Dann nämlich, wenn ein Kind das Gefühl hat, gebremst und unterfordert zu werden. Manche von ihnen drängeln sich deshalb ständig vor und werden zum Störenfried. Andere schalten gelangweilt ab, so dass sie trotz ihrer Intelligenz schlechte Noten schreiben. Wieder andere wollen vor den Klassenkameraden nicht auffallen und bleiben mit ihren Leistungen bewusst im Mittelfeld. Um Hochbegabte in der Schule zu fördern, ob sie nun Probleme haben oder nicht, gibt es eine breite Palette an Angeboten.

Fördern durch Beschleunigung

Mit 5 Jahren in die Schule: Der Spielraum bei der Einschulung wurde erweitert. Eltern können nun ihr Kind ohne weitere Formalitäten zur Schulaufnahme anmelden, auch wenn es erst im Juli, August oder September sechs Jahre alt wird. Bei noch jüngeren Kindern, die in ihrer Entwicklung schon entsprechend weit sind, können die Eltern eine vorzeitige Einschulung beantragen. Falls der Sprössling erst im Zeitraum zwischen 1. Januar und 30. Juni des nächsten Jahres seinen sechsten Geburtstag hat, muss allerdings der Schulpsychologe die Schulfähigkeit bescheinigen. *Einzelheiten unter: www.km.bayern.de/a4/r1/gs2000.html*

Überspringen: Schüler, die ihren Klassenkameraden weit voraus sind und denen zuzutrauen ist, dass sie eigenständig Stoff nachlernen, können eine Jahrgangsstufe überspringen. Nötig ist dazu ein Antrag der Eltern, die Entscheidung liegt beim Schulleiter bzw. – an den weiterführenden Schulen – bei der Lehrerkonferenz. Rechtlich ist das Überspringen an das Halb-

jahreszeugnis und das Ende des Schuljahrs gekoppelt, aber in der Praxis wird der Wechsel an der Grundschule oft schon während des Schuljahrs vollzogen, um das Kind rasch zu fördern. Die meisten Überspringer gibt es in den ersten beiden Grundschuljahren – in diesem Alter wirkt sich das Überspringen erfahrungsgemäß am günstigsten für die weitere Entwicklung aus. Grundsätzlich kann man während der gesamten Schullaufbahn bis einschließlich Jahrgangsstufe 11 einmal oder auch mehrmals eine Klasse überspringen. *Einschlägige Paragraphen: VSO § 27 (8), RSO § 48, GSO § 56*

Fördern durch Zusatzangebote

Pluskurse: Unter den vielen Wahlkursen und Arbeitsgemeinschaften an bayerischen Schulen haben die so genannten Pluskurse am Gymnasium ein eigenes Profil. Sie richten sich an besonders begabte Schüler – vor allem aus den Klassen 9 bis 11 – und beschäftigen sich auf anspruchsvollem Niveau mit wissenschaftlichen oder künstlerischen Inhalten. Die Auswahl der Teilnehmer liegt bei der Lehrkraft. Die „Renner“ unter den Pluskursen waren in den letzten Jahren *Mathematischer Denksport, Fremdsprachen, kreatives Schreiben, Astronomie, Multimedia* sowie *Politik und Zeitgeschichte*.

Regionale Anreicherungsprogramme: Einen Schritt weiter gehen die schulübergreifenden Pluskurse, manchmal auch Schülerakademien genannt, die inzwischen in den Regionen Würzburg, Nürnberg-Erlangen-Fürth und Regensburg sowie in Oberfranken und im westlichen Oberbayern entstanden sind. In diesen anspruchsvollen Kursen kommen einen Nachmittag pro Woche Gymnasiasten aus mehreren Schulen zusammen. Meistens müssen die Schüler ein bestimmtes Thema auswählen, in Nürnberg hingegen können sie z.B. ein Jahresprogramm quer durch alle Disziplinen absolvieren, das auch Selbsterfahrung und Persönlichkeitsbildung beinhaltet.

Das Angebot richtet sich in der Regel an Schüler der Mittelstufe. Ausgewählt werden die Kandidaten durch die Schulen, bei manchen Schülerakademien

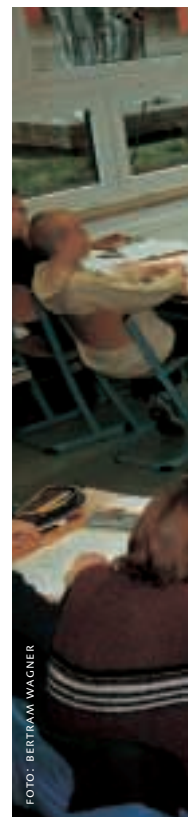


FOTO: BERTRAM WAGNER



Neues Projekt

In einem vom Kultusministerium und der Karg-Stiftung finanzierten Projekt werden Voraussetzungen für eine noch bessere Förderung hoch begabter Grundschüler geschaffen: Unter Leitung von Professor Kurt Heller, einem renommierten Experten für Begabungsforschung, wird derzeit der Ist-Stand an den bayerischen Grundschulen untersucht: Wie werden Hochbegabte bisher erkannt und gefördert? Welche Probleme zeigen sich? Auf dieser Basis wird das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung ein Konzept erarbeiten, um Beratungslehrer und

Schulpsychologen in Bayern fortzubilden, die wiederum als Multiplikatoren für Grundschulleiter und interessierte Lehrer wirken sollen.

Das Projekt zielt zum einen darauf ab, die Diagnose zu verbessern, so dass Lehrkräfte hoch begabte Kinder sicherer erkennen. Zum anderen geht es darum, den Lehrern pädagogische Hilfen an die Hand zu geben für den richtigen Umgang mit Hochbegabten, deren Mitschülern und Eltern. Nicht zuletzt sollen auch Materialien entwickelt werden, die im Unterricht mit Hochbegabten zum Einsatz kommen können.

erhalten die Eltern auch direkt ein Informationsschreiben, und die Bewerber müssen sich einem Test unterziehen. Entscheidend für die Aufnahme in eine Schülerakademie sind nicht unbedingt gute Noten, sondern großes Interesse und überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit.

Weitere Informationen: Dienststellen der Ministerialbeauftragten: www.km.bayern.de > Ministerium > Schulverwaltung > Abteilung VI

Förderklassen: Ihr Konzept besteht darin, Hochbegabte in eigenen Klassen zusammenzufassen. Förderklassen gibt es an zwei bayerischen Schulen: am Münchner Maria-Theresia-Gymnasium, ab Jahrgangsstufe 6, und am Würzburger Deutschhaus-Gymnasium, ab Jahrgangsstufe 5. In den Förderklassen wird zum einen der Stoff des Lehrplans schneller und vertiefter behandelt, zum anderen ist im Stundenplan ein Anreicherungsprogramm verankert, das den jungen „Superhirnen“ zusätzliche Angebote macht. In Würzburg erprobt man neben der reinen Hochbegabtenklasse auch eine Integrationsklasse, in der Hochbegabte und gute „normale“ Schüler zusammen unterrichtet werden. Auf diese Weise will man Erfahrungen sammeln, welche Form für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder vorteilhafter ist. Anmeldeschluss in Würzburg: 10.5.02 - in München war der Stichtag bereits am 31. März.

Weitere Informationen unter: www.km.bayern.de/presse/presse.asp > (Mitteilung vom 18.2.02)

Wettbewerbe: Die eigenen Talente zu entwickeln und Herausragendes zu leisten, dazu geben auch viele bayerische, bundesweite oder internationale Schülerwettbewerbe Gelegenheit. Das Spektrum umfasst praktisch alle Disziplinen und reicht von „Schüler experimentieren“ bzw. „Jugend forscht“ über den Landeswettbewerb Alte Sprachen, den Bundeswettbewerb Fremdsprachen, die Physikolympiade, den Landes- und den Bundeswettbewerb Mathematik bis hin zum Landesfestival Neue Medien. Die Schüler können einzeln oder in Gruppen arbeiten, meistens unter Betreuung durch eine Lehrkraft. Den Preisträgern winkt in vielen Fällen eine Förderung bis hin zur Vergabe von Stipendien.

Weitere Informationen unter: www.km.bayern.de > Schule > Wettbewerbe

Deutsche SchülerAkademie: In wissenschaftliche Fragestellungen und universitäre Arbeitsformen einführen will die Deutsche SchülerAkademie des Vereins Bildung und Begabung e.V.. Die Sommerprogramme richten sich an besonders begabte und motivierte Gymnasiasten der Jahrgangsstufen 11 und 12, die von ihrer Schule empfohlen werden.

Informationen unter: www.bildung-und-begabung.de

Ausgabe
EZ 2/00 bereits darauf
hinweisen: Die Schule
benötigt bei Vor-
liegen von
Legasthenie
kein Gutachten. Eventuell
benötigt sie – allerdings erst
nach vorheriger Abklärung mit
dem Schulpsychologen – eine Bescheinigung.
Dabei ist in allen Fällen die
Zusammenarbeit mit dem
Schulpsychologen erforderlich. Nicht anerkannt werden
Bescheinigungen, die von freien
Psychologen oder Therapieinsti-
tuten ausgestellt wurden.
Die Praxis zeigt allerdings, dass leider
immer noch Eltern so vorgehen:
Sie wenden sich direkt an
einen freien Psychologen,
ohne vorher den Schulpsychologen
konsultiert zu haben oder
trotz einer vom Schulpsy-
chologen festgestellten Les-
e- und Rechtschreib-
schwäche. Vom freien
Psychologen lassen

Legasthenie

Obwohl wir in der Ausgabe EZ 2/00 bereits beschrieben haben, wie bei Legasthenie hinsichtlich der Diagnose zu verfahren ist, gibt es offensichtlich immer noch Informationsbedarf. Deshalb möchten wir nochmals auf Folgendes hinweisen: Die Schule benötigt bei Vorliegen von Legasthenie kein **Gutachten**. Eventuell benötigt sie – allerdings erst nach vorheriger Abklärung mit dem Schulpsychologen – eine **Bescheinigung**.

Diese kann ausgestellt werden von ...

- einem **Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie**,
- einem **Sozialpädiatrischen Zentrum** oder
- einer **approbierten Fachkraft, z.B. einem Kinder- und Jugendpsychotherapeuten**.

Dabei ist in allen Fällen die Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen erforderlich. **Nicht anerkannt** werden Bescheinigungen, die von **freien Psychologen** oder **Therapieinstituten** ausgestellt wurden.

Die Praxis zeigt, dass leider immer noch viele Eltern so vorgehen: Sie wenden sich direkt an einen freien Psychologen, ohne vorher den

Schulpsychologen konsultiert zu haben oder trotz einer vom Schulpsychologen festgestellten Lese- und Rechtschreib-**schwäche**. Vom freien Psychologen lassen sie sich dann ein Gutachten erstellen, mit dem sie in der Schule Förder- und Hilfsmaßnahmen erzwingen wollen oder beim Jugendamt eine außerschulische Förderung oder Therapie beantragen. Solche **Gutachten** werden aber vom Jugendamt nicht anerkannt. Als Folge kommt es zu verärgerten Reaktionen bei den betroffenen Eltern, weil sie bereits für das private Gutachten einen meist hohen Preis bezahlt haben. Das Landesjugendamt hat die Jugendämter nun angewiesen, nur Gutachten anzuerkennen, die vom Jugendamt in Auftrag gegeben wurden. In aller Regel sind solche Gutachten mit dem zuständigen Schulpsychologen abgestimmt, der die Eltern an das Jugendamt verwiesen hat.

Fazit: Wenn Eltern vermuten, dass ihr Kind Legastheniker ist, sollten sie sich immer als erstes an die Lehrkraft ihres Kindes wenden und in einem zweiten Schritt den Schulpsychologen konsultieren.

Orientierungsarbeiten

Der Stellenwert der Grundschule ist nicht hoch genug einzuschätzen. Darauf weist auch die PISA-Studie eindringlich hin. Was man dort versäumt, kann man später kaum mehr aufholen. Deshalb werden künftig am Ende der 2. und 3. Klasse bayernweit Orientierungsarbeiten in den Fächern Deutsch und Mathematik geschrieben. Sie haben im Wesentlichen folgende Ziele. Sie sollen ...

1. zeigen, ob ein Kind die Lernziele der Jahrgangsstufe erreicht hat oder eine individuelle Förderung benötigt.
 2. helfen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Schülers genauer einzuschätzen.
 3. dem Lehrer Aufschluss darüber geben, wie effektiv sein Unterricht und die von ihm angewandten Unterrichtsmethoden sind.
 4. gewährleisten, dass das Anforderungs- und Leistungsniveau an den bayerischen Grundschulen weitgehend gleich ist.
 5. den Lehrkräften eine objektive Richtschnur bieten, ob sie die Vorgaben des Lehrplans erfüllt haben.
- Damit sind diese Arbeiten eine solide Grundlage für Beratungsgespräche mit den Eltern.

Zunächst gibt es eine einjährige Pilotphase, an der die Schulen freiwillig teilnehmen können. Sie beginnt für die dritten Klassen bereits im Juni 2002, die Pilotphase für die zweiten Klassen folgt am Ende des Schuljahres 2002/03. Danach ist die Teilnahme an den Orientierungsarbeiten verpflichtend. Allerdings werden sie nicht benotet. Denn sie sollen keinen Leistungsdruck erzeugen, sondern eine Orientierungshilfe für Schüler, Eltern und Lehrer sein.

Die Aufgaben erstellt das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB), das auch die Auswertung übernimmt. Im Fach Deutsch werden die Lesefähigkeit, das Textverständnis, die schriftliche Ausdrucksfähigkeit, das Schreiben und das Sprachverständnis überprüft. In Mathematik geht es um das Zahlenverständnis, Rechnen, sachbezogenes Rechnen und Geometrie. Die Ergebnisse der Auswertung, bei der auch ein landesweiter Vergleich vorgenommen wird, erhalten dann die einzelnen Schulen. Orientierungsarbeiten sind im Übrigen keine „bayerische Spezialität“. Sie gehören beispielsweise in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen längst zum Schulalltag.



Hinter dem Bahnhof liegt das Meer

Jutta Richter, Carl Hanser Verlag, München 2001

Eine Erzählung über eine sehr merkwürdige Freundschaft zwischen einem kleinen Jungen und einem Obdachlosen, die beide davon träumen, das Meer zu sehen. Allerdings fehlt ihnen das Geld. Um sich ihren Wunsch zu erfüllen, verkaufen sie den Schutzengel des Kindes. In diesem melancholischen und besinnlichen Buch werden in einfacher Sprache die schlechten und guten, die hässlichen und schönen Seiten des Lebens beschrieben.

5. – 6. Klasse

Die hier vorgestellten Rezensionen basieren auf Vorlagen, die vom Gutachterausschuss für Schulbibliotheken in Bayern erstellt werden. Weitere Besprechungen von Büchern, CD-ROMs, Autorenportraits u.v. mehr finden Sie unter: www.lesenswert.de



Lost in Translation

Eva Hoffman, Verlag Neue Kritik, Frankfurt/Main 2001

Die Autorin emigrierte 1959 mit ihrer Familie von Polen nach Kanada. In ihrem flüssig und gut lesbaren Bericht schildert sie das Erlebnis ihrer Emigration. Dabei steht immer wieder der Kontrast zwischen der Kindheit im Nachkriegspolen und der völlig anderen Welt der amerikanischen Gesellschaft im Mittelpunkt. Es ist nicht zuletzt die Geschichte vom Verlust der eigenen Muttersprache und dem Sich-Wiederfinden in einer ganz anderen Sprache.

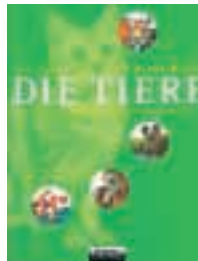
11. – 13. Klasse



Insekten und Spinnen

Matthew Robertson, Tessloff Verlag, Nürnberg 2001

Zahlreiche detailgetreue Zeichnungen, hervorragende Fotos und kurze, überschaubare Texte bringen die Welt der Insekten und Spinnen dem Leser näher. Darüber hinaus gibt Anregungen für eigene Experimente.



Sehen und verstehen – Die Tiere

Wolf-E. Gudemann, Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh 2001

Der reich illustrierte Band bietet einen Einblick in Gruppen von Tieren, aber auch in Lebensräume, erläutert biologische Begriffe und stellt Personen vor wie z.B. Charles Darwin. Jedes Thema ist übersichtlich gegliedert. Die Fotos sind durch den hervorragenden Druck sehr aussagekräftig. Ein besonderes Lexikon mit einer Fülle von Informationen.

5. – 6. Klasse

5. – 8. Klasse

Medientipps für Eltern –
zusammengestellt von der EZ-Redaktion

Medien

ecke



Der Taschen Brockhaus: Altes Rom

Irmgard Theobald, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, Mannheim, 2001

Dieses Bändchen enthält viele ansprechende Informationen über das alte Rom. Die gute Kombination von treffendem Bild- und Anschauungsmaterial sowie von kurzen Texten lässt beim Leser keine Langeweile aufkommen. Im Anhang werden die wichtigsten historischen Entwicklungen Roms, die seiner Kunst und Religion im Zusammenhang geboten.

5. – 8. Klasse

*Kultusministerin
Monika Hohlmeier*

Die PISA-Studie

Liebe Eltern,

die Ergebnisse der PISA-Studie, die im Dezember letzten Jahres veröffentlicht wurden, haben Deutschland wach gerüttelt: Unsere Schüler liegen im internationalen Vergleich beim Lesen, in Mathematik und den Naturwissenschaften im hinteren Mittelfeld.

Diese Bilanz ist bitter. Aber sie bietet in meinen Augen zugleich eine große Chance. Sie macht der breiten Öffentlichkeit in aller Klarheit bewusst, dass die Bildung in unserem Land weiter verbessert werden muss und dass es dazu großer Anstrengungen bedarf. Die bereits eingeleiteten Reformen an unseren Schulen erweisen sich als dringend notwendig. Der nun vorliegende internationale Teil der PISA-Studie betrachtet Deutschland als Ganzes und unterscheidet noch nicht nach den einzelnen deutschen Ländern. Trotzdem lassen sich daraus bereits mehrere vordringliche Handlungsfelder ableiten:

1. Die weitere Verbesserung der Unterrichtsqualität

Dies gehen wir unter anderem dadurch an, dass wir die Lehrpläne entschlacken. Für die einzelnen Schularten werden Grundwissen und Basiskompetenzen klar festgelegt, es werden Zeit für das notwendige Üben und Wiederholen sowie Freiräume für moderne Unterrichtsmethoden eingeplant. Mit den landesweiten Jahrgangsstufentests an den weiterführenden Schulen und den geplanten Orientierungsarbeiten an den Grundschulen haben wir neue, wichtige Instrumente zur Qualitätssicherung. Sie geben Rückmeldung, ob in Deutsch und Mathematik die Standards erreicht werden und wo Handlungsbedarf besteht.

Guter Unterricht bedarf aber auch einer stärkeren Zusammenarbeit der Lehrer untereinander und einer Weiterentwicklung der Unterrichtsmethoden: Moderner Unterricht führt Schülerinnen und Schüler konsequent an selbst reguliertes Leben heran, damit sie Unterricht nicht nur konsumieren und Wissen reproduzieren, sondern selbst Verantwortung für ihre Lernfortschritte übernehmen. Die Aufgaben sind so zu stellen, dass sie die Schüler an das reale Leben heranführen und das Problem lösende Denken fördern.

2. Eine engere Verzahnung von Kindergarten und Grundschule

Bayern hat dafür bereits Weichen gestellt. Ziel ist es, auf der Basis des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Kindergarten und des neuen Grundschullehrplans die Sprachförderung der Kinder zu intensivieren. Defizite müssen durch eine verbesserte Diagnose frühzeitig erkannt und durch geeignete Maßnahmen schon im vorschulischen Bereich und dann in der Grundschule ausgeglichen werden.

3. Förderung nicht Deutsch sprechender Kinder

Ab dem kommenden Schuljahr werden wir Klassen einrichten, in denen Kinder, die nicht oder schlecht Deutsch sprechen, intensiv Deutsch lernen, bevor sie eine Regelklasse besuchen. Denn eine

konsequente Integration und ausreichende Deutschkenntnisse sind unabdingbare Voraussetzung für den schulischen Erfolg dieser Kinder. Das hat die PISA-Studie deutlich gezeigt.

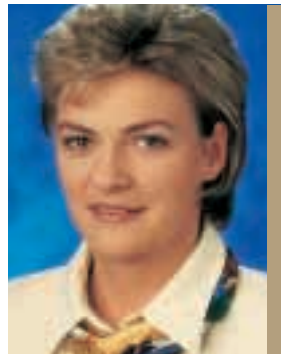
4. Ausbau der Ganztagesangebote

Mit dem 300-Millionen-Euro-Programm für neue Angebote zur Betreuung und Förderung unserer Kinder hat das bayerische Kabinett im November letzten Jahres eine wegweisende Entscheidung getroffen (s. auch S. 4-5). Ein Großteil der neuen Plätze wird an den Schulen eingerichtet. Flexible, auf die örtlichen Gegebenheiten zugeschnittene Angebote ermöglichen vor allem auch den bildungsbenachteiligten Kindern eine bessere Förderung, z.B. durch eine Hausaufgabenbetreuung.

Eine Arbeitsgruppe im Kultusministerium analysiert derzeit die Befunde der PISA-Studie und wird bis zum Sommer detaillierte Verbesserungsmaßnahmen erarbeiten. Weitere Aufschlüsse erwarte ich mir vom zweiten, nationalen Teil der PISA-Studie. Er wird in zwei Etappen – im Juni und im Herbst 2002 – veröffentlicht und stellt den einzelnen Ländern der Bundesrepublik eine noch breitere Datenbasis zur Verfügung.

Die PISA-Studie hat aber auch aufgezeigt: Die Krise geht tiefer, sie betrifft die ganze Gesellschaft. Deutschland unterscheidet sich gerade darin von den PISA-Spitzenländern, dass es bei Disziplin und bei Respekt vor den Lehrkräften signifikant unter dem Durchschnitt liegt. Das weist auf eine mangelnde Wertschätzung von Bildung in unserer Gesellschaft hin. Wir stehen deshalb alle in der Pflicht, Lernen und Leistung wieder als positive, erstrebenswerte Ziele zu vertreten. Sonst kämpfen unsere Lehrkräfte auf verlorenem Posten.

Noch ein Wort: Die PISA-Studie hat die Lesekompetenz, das Verstehen von Texten in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung gestellt. Das ist ein Schlüsselbereich für den Erfolg in Beruf und Gesellschaft. Das Fundament für Lesekompetenz wird schon im Elternhaus gelegt. Vor allem dort entscheidet sich, ob ein Kind Freude am Lesen und am Umgang mit der Sprache entwickelt. Das beginnt



mit dem Erzählen oder Vorlesen einer Geschichte, dem gemeinsamen Betrachten eines Bilderbuchs, der Diskussion über ein Buch oder eine Fernsehsendung. Ich appelliere an Sie, liebe Eltern, sich dafür Zeit zu nehmen. Sie geben damit Ihrem Kind eine sehr wichtige Grundlage mit auf den Weg.

PISA – wichtige Eckdaten

Wer nahm an der internationalen Studie teil?

32 Industriestaaten, darunter fast alle europäischen Länder. Die meisten Teilnehmerstaaten sind Mitglied der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).

Was wurde getestet?

Schwerpunkt war die Lesekompetenz, außerdem wurde auch die mathematische und die naturwissenschaftliche Grundbildung geprüft.

Was versteht PISA unter Lesekompetenz?

Die Fähigkeit, geschriebene Texte zu verstehen und mit ihnen sinnvoll umzugehen. Dabei wurden fünf Stufen unterschieden.

Stufe 1: den Hauptgedanken eines einfachen Textes über ein bekanntes Thema erkennen.

Stufe 2: einen Hauptgedanken erkennen, der nicht klar formuliert ist, sondern sich erst aus dem Text als Ganzem erschließt.

Stufe 3: Einzelinformationen entnehmen, die nicht ins Auge springen und die das Schlussfolgern oder Bewerten auf dem Hintergrund von Alltagswissen erfordern.

Stufe 4: mehrere Informationen in einem langen und schwierigen, inhaltlich unbekanntem Text herausfinden und bewerten.

Stufe 5: einen von Inhalt und Form her unbekanntem Text vollständig verstehen und kritisch bewerten.

Wer wurde getestet?

15-jährige Schülerinnen und Schüler aus allen Schularten. Bis zu diesem

Alter dauert in den meisten Ländern die Schulpflicht. In Deutschland wurde für den internationalen Test eine repräsentative Stichprobe von etwa 5.000 Jugendlichen aus 219 Schulen ausgewählt. Die Schüler gaben außerdem in einem begleitenden Fragebogen Auskunft zu familiären, die Schulleiter zu schuli-

rischen Rahmenbedingungen.

Welche Aufgaben wurden gestellt?
Vorgelegt wurden z.B. Leserbriefe, Leitartikel, aber auch Diagramme, Tabellen und Schaubilder.

Wie schnitt Deutschland ab?

In fast allen Einzelwertungen lag Deutschland deutlich unter dem Durchschnitt, meistens gehörte es zum letzten Drittel. Spitzenreiter waren Finnland, Kanada, Neuseeland und Australien. Aber auch z.B. Österreich befand sich im ersten Drittel.

Was sind die wichtigsten Befunde für Deutschland?

- Rund ein Viertel aller Schüler sind sehr schwache Leser (s. Grafik). Um ihre Integration ins Be-

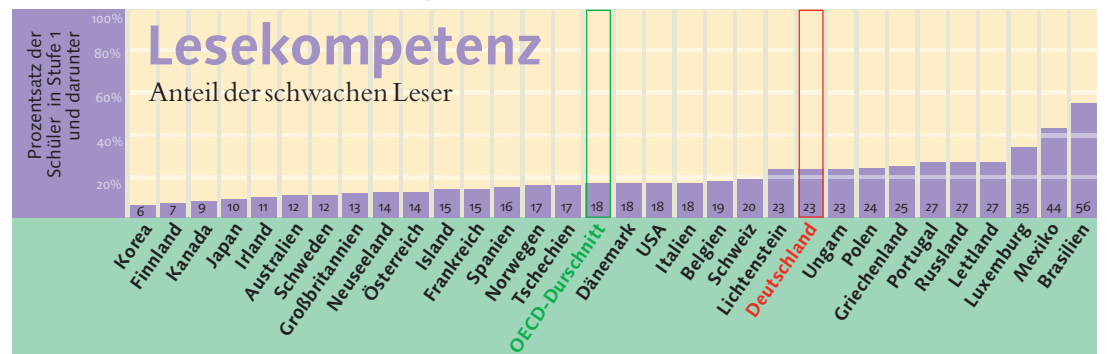
aus einem sozial benachteiligten Milieu, viele sind ausländischer Herkunft.

• Der Zusammenhang zwischen (schlechter) Leistung und sozialem Hintergrund ist in Deutschland besonders eng; in anderen Ländern werden ungünstige Startbedingungen besser ausgeglichen.

• Die Schuldisziplin liegt in Deutschland unter dem Durchschnitt.

• Die Zahl der deutschen Jugendlichen, die zum Vergnügen lesen, liegt ebenfalls unter dem internationalen Mittelwert.

• Auch mit der Kommunikation innerhalb der Familie steht es in Deutschland nicht zum Besten. Persönliche Gespräche, Gespräche über die Schule und Diskussionen über



23 Prozent der deutschen Testschüler verstanden die Texte überhaupt nicht oder konnten nur die einfachsten Fragen dazu beantworten. Mit diesem Anteil an schwachen Lesern liegt Deutschland weit unter dem internationalen Durchschnitt. Für das Berufsleben haben diese Jugendlichen schlechte Voraussetzungen.

Alter dauert in den meisten Ländern die Schulpflicht. In Deutschland wurde für den internationalen Test eine repräsentative Stichprobe von etwa 5.000 Jugendlichen aus 219 Schulen ausgewählt. Die Schüler gaben außerdem in einem begleitenden Fragebogen Auskunft zu familiären, die Schulleiter zu schuli-

rufsleben muss man sich Sorgen machen.

- Die meisten dieser schwachen Leser sind männlich, viele stammen

Bücher und Filme finden in deutschen Familien seltener statt als in vielen anderen Ländern.

Aufgabenbeispiele und weitere Informationen unter:

www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/

Ein weiterer Artikel zu PISA siehe S. 16



Keine Angst vor Zahlen ...

... zeigten mathematikbegeisterte Schüler aus Bayern. Sie gründeten einen Förderverein, der als erster in Deutschland ausschließlich von Jugendlichen organisiert wird.



Wer gerne Sport treibt, geht in einen Sportverein. Wer gerne musiziert, geht in einen Chor oder ein Orchester. Aber was tut jemand, der sich brennend für Mathematik oder Physik interessiert? Muss er sich mit dem Rechner in seinem Zimmer verkriechen? Keineswegs. Auch für Mathe-Fans gibt es einen Verein, in dem sich Gleichgesinnte treffen, gemeinsam tüfteln und Spaß haben. Sein Name: **Quod Erat Demonstrandum**. Übersetzt heißt diese lateinische Formel, die am Ende eines mathematischen Beweises steht, „Was zu beweisen war“.

Rätseln und tüfteln

Angefangen hat alles mit dem Schuljahr 1998/99, als das bayerische Kultusministerium den Landeswettbewerb Mathematik für die Mittelstufe ins Leben rief. Als Preis für die Sieger lockte die Teilnahme an einem mehrtägigen mathematischen Seminar, das für die Schüler aus Nordbayern in Pegnitz stattfand. 30 Teilnehmer trafen sich dort, versuchten sich an den großen ungelösten Rätseln der Mathematik und hatten eine Menge Spaß.

Dieses mehrtägige Seminar war den Tüftlern jedoch viel zu kurz, und so beschlossen sie am letzten Abend, sich wieder zu treffen. Das erste Nachtreffen fand in Würzburg statt, ein weiteres in Nürnberg. In Eigenregie buchten die Schülerinnen und Schüler Übernachtungen in der Jugendherberge und gestalteten an den Universitäten und in verschiedenen Museen ein interessantes Rahmenprogramm. Beim Treffen in Nürnberg beschloss man dann auch, die Gruppe als Verein zu organisieren.

In der Satzung, die im Jahre 2000 verabschiedet wurde, setzt sich der Verein das Ziel, „die mathematische und naturwissenschaftliche Bildung Jugendlicher durch die Organisation von Seminaren zu fördern.“ Da der Vorstand von Quod Erat Demonstrandum minderjährig war, gestaltete sich die Eintragung des Vereins zunächst problematisch. Doch seit September 2000 ist QED beim Amtsgericht in Würzburg registriert. Derzeit umfasst der Verein 53 Mitglieder aus ganz Bayern.

Keine kleinen Einsteins

Zu den wichtigsten Aktivitäten von QED gehören nach wie vor die gemeinsamen Treffen, die inzwischen auch in Regensburg, Bayreuth, Weiden, Ingolstadt, München und Bamberg stattgefunden haben. Zu ihren Workshops laden die 15- bis 18-jährigen QEDler Mathematiker aus dem ganzen Freistaat zu Vorträgen ein und organisieren Besuche bei naturwissenschaftlichen Einrichtungen. Selbst ihre Ferien opfern die Mitglieder für ihre Zahlenreihen und geometri-



Volkswagen Stiftung

Auch wer in der Schule gut in Mathematik ist, traut sich selten, Mathematik zu studieren. Diese Schwellenangst soll mit einem Projekt, an dem auch die Universität Augsburg beteiligt ist, abgebaut werden.

Die VolkswagenStiftung unterstützt im Rahmen ihres Förderprogramms „Perspektiven der Mathematik an der Schnittstelle von Schule und Universität“ ein Projekt zur Entwicklung und Förderung kreativer Anwendung mathematischen Denkens. Das Vorhaben ist auf drei Jahre angelegt und zielt darauf ab, Schüler und ihre Fachlehrer über moderne Mathematik-Inhalte zu informieren, ihr Interesse zu wecken und kreatives mathematisches Denken zu fördern.

Weitere Informationen unter:
Tel: (08 21) 598 21 94,
Fax: (08 21) 598 23 39,
E-Mail: hoppe@math.uni-augsburg.de



Rechnen statt rumhängen – das ist keine Frage für: Hildegard Uecker, Ulrich Seubert, Emil Wiedemann (Vorsitzender), Peter Kneip, Johannes Kolb, Christina Ebensperger (von links nach rechts)

SINUS

Aufgrund der Ergebnisse der TIMS-Studie hat die Bund-Länder-Kommission ein Programm beschlossen, das die Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts (SINUS) erhöhen soll. In Bayern nehmen an diesem Programm, das im April 1998 startete und bis März 2003 laufen soll, jeweils sechs Haupt- und Realschulen sowie zwölf Gymnasien teil. Schwerpunktmäßig geht es im Unterricht z.B. darum, Experimente sinnvoll einzubauen, früher Gelerntes mit dem aktuellen Stoff zu verbinden oder eigenverantwortlich zu lernen. Darüber hinaus bemühen sich die beteiligten Schulen, die Zusammenarbeit in den Fachschaften zu verbessern sowie die Wertschätzung von Mathematik und Naturwissenschaften außerhalb der Schule zu erhöhen. Wie den Berichten der Schulen zu entnehmen ist, stößt das Programm auch bei Schülern und Eltern auf große Resonanz.

schen Formen. Aber die Jugendlichen legen großen Wert darauf, ganz „normale“ Schüler zu sein – und keineswegs kleine Einsteins. „Wir sind kein elitärer Verein. Bei uns zählen Interesse und Spaß an Mathematik“, betont der 17-jährige Vereinsvorsitzende Emil Wiedemann, Schüler des Hardenberg-Gymnasiums in Fürth.

QED ist bis heute eng mit dem Landeswettbewerb Mathematik verbunden. Der Verein erhält über den Förderverein des Wettbewerbs jedes Jahr einen kleinen finanziellen Zuschuss. Wettbewerbsleiter Albrecht Kliem, der auch die mathematischen Seminare für die Sieger des Wettbewerbs leitet, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. „Als Mathematiklehrer hat man leider häufig Schüler, die sich nur wenig für den Stoff interessieren. Hier bringen die Leute echte Begeisterung mit“, schwärmt Studienrat Kliem, der am Wirsberg-Gymnasium in Würzburg unterrichtet.

Besonders erfreulich findet er, dass Mathematik keine Männerdomäne ist: Immerhin ein Drittel der QED-Mitglieder sind weiblich. Die 17-jährige Hanna Dyck aus Aschaffenburg schätzt an Mathematik vor allem die Logik. „Das kann man auf sehr viele andere Dinge übertragen“, erklärt die Schülerin. Der Verein hat sich inzwischen von einem zarten Pflänzchen zu einem jungen Spross entwickelt. Was er dringend sucht, sind Sponsoren. Denn derzeit müssen die Schülerinnen und Schüler die Kosten für die Seminare zum größten Teil selbst tragen. Aber auch für Ideen und Anregungen ist QED jederzeit offen. Und natürlich für neue, mathematikbegeisterte Mitglieder.

Interessante Links

www.math.de/

> Erstes mathematisches Mitmachmuseum

www.mathespass.purespace.de/frames.html

> Infos und Links unter dem Motto: Mathematik macht Spaß

www.emath.de/

> Mathematik für angehende Abiturienten

Weitere Informationen unter:
www.qed-verein.de



Guter Rat vor Ort

Gefragt sind Ideen!

Haben Sie einen heißen Tipp, einen klugen Rat-schlag, eine zündende Idee, die Sie anderen Eltern gerne zukommen lassen möchten? Hier haben Sie dazu Gelegenheit. Auf dieser Seite möchten wir, dass Eltern Eltern informieren. In der Ausgabe EZ 4/01 haben wir bereits Materialien einer Mutter angeboten, die seit vielen Jahren im Elternbeirat aktiv ist. Die Nachfrage hat alle unsere Erwartungen über-troffen.

Heute bieten wir Ihnen an – den Bericht einer Mutter, die zwei hyperaktive Söhne im Alter von 9 und 12 Jahren hat. Nach einem langen Leidensweg hat sie endlich Hilfe gefunden. „Auf diesem Wege“, schreibt sie, „sind wir wieder zu einem entspannten Miteinander in Schule und Familie gekommen.“ Der Bericht enthält einen Buchtipp und Adressen kompetenter Kinderärzte, die weiterhelfen können.

Denken Sie daran:
Wir können unseren Leserinnen und Lesern auf dieser Seite nur etwas anbieten, wenn Sie uns etwas zusenden. Für jeden hier veröffentlichten Tipp gibt es im Übrigen ein kleines Honorar.

Hermann Mayer, Lehrer an der Ludmilla-Realschule in Bogen, ist seit vielen Jahren Beratungslehrer. Darüber hinaus ist er an der staatlichen Schulberatungsstelle in Landshut tätig. Ein von ihm geschilderter Tagesablauf zeigt, wie groß die Bandbreite eines Beratungslehrers sein kann.

„**S**chulberatung ist ein Teil der schulischen Erziehungsaufgabe. Beratung von Schülern und Eltern ist daher Aufgabe einer jeden Schule und einer jeden Lehrkraft. ... Angesichts der Vielfalt der Bildungswege und der zunehmenden Differenzierung des Unterrichts, angesichts der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse bedürfen die Schulen bei der Schulberatung besonderer Unterstützung; zu diesem Zweck werden Beratungslehrkräfte ... bestellt.“

So steht es in den „Richtlinien für die Schulberatung in Bayern“, die das Kultusministerium erlassen hat. Die Richtlinien nennen folgende Schwerpunkte der Schulberatung:

- Wahl der Schullaufbahn
- Bewältigung von Schulproblemen
- Unterstützung von Schule und Lehrkräften
- Information der Eltern insbesondere in Elternversammlungen

Was auf dem Papier recht trocken klingt, ist in der Praxis höchst vielfältig. Ein durchschnittlicher Schultag von Beratungslehrer Hermann Mayer sieht beispielsweise so aus:

- 7.30 Uhr – Anruf einer Mutter. Ihr Sohn ist gestern auf dem Schulweg von einem Mitschüler bedroht und geschlagen worden.
- In der Zwischenstunde: Ich führe mit dem Schüler ein Gespräch. Es ist schwierig, eine Vertrauensbasis aufzubauen, da er sehr verschlossen ist. Im Verlauf des Gesprächs wird deutlich, dass er tiefgreifende Verhaltensauf-

fälligkeiten hat. Nachdem ich in der Kürze der Zeit nicht viel ausrichten kann, plane ich mehrere Gespräche mit dem Schüler und seiner Mutter ein.

- In der Pause: Im Lehrerzimmer erwartet mich eine Berufsberaterin. Sie hat eine Frage zur Schulsituation ihres Klienten. Außerdem will eine Kollegin von mir wissen, unter welchen Bedingungen man von einer privaten Wirtschaftsschule an eine staatliche Realschule wechseln kann. Es geht um die Tochter ihres Nachbarn, die die 8. Klasse besucht und gerne in meine Sprechstunde kommen würde.

- Danach werde ich von der Sekretärin ans Telefon gebeten: Der Kollege des benachbarten Gymnasiums hat einige Fragen zur „Besonderen Leistungsfeststellungsprüfung“.

- Anschließend vereinbare ich mit einem Aussiedlerehepaar, das auf mich gewartet hat, einen Gesprächstermin: Ihre Tochter möchte an unsere Realschule übertreten. Der Fall scheint nicht ganz einfach zu sein.

- Beim Stundenwechsel: Ein Kollege bittet mich im Auftrag einer Mutter, einmal mit ihrem Sohn zu sprechen. Seine ehemals guten Schulleistungen haben plötzlich sehr nachgelassen.

- Am Abend zu Hause: Gegen 18.30 Uhr läutet das Telefon. Eine Mutter berichtet, dass ihre Tochter einen Selbstmordversuch verübt habe. Sie sei bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen, fühle sich einigermaßen gut, dennoch sei ein Gespräch mit ihr dringend notwendig. Als dann die Tochter am Telefon ist, sprechen wir lange und sehr ruhig miteinander. Viele Punkte aus der Privatsphäre des Mädchens kommen zur Sprache.

Beratungslehrer Hermann Mayer ist Ansprechpartner für alle schulischen Probleme. Nicht nur Schüler, sondern auch Eltern können sich an ihn wenden.

Ich gebe erste Hilfestellung und Ratschläge, dann vereinbare ich einen vorrangigen Termin am kommenden Montag in der Zwischenstunde. Dafür muss ich sechs Problemfälle, die beim letzten Elternsprechtag angesprochen wurden, auf der Warteliste nach hinten schieben.

Dies war, wie eingangs erwähnt, kein besonders ausgewählter Tag. „Leider“, bekennt Beratungslehrer Mayer, „kann ich oft nicht abschätzen, wie erfolgreich meine Bemühungen für den einzelnen waren. Auch lässt sich nicht unmittelbar belegen, ob mein Einsatz etwas für den Erziehungsauftrag unserer Schule etwas gebracht hat.“ Denn Schulberatung findet hinter verschlossenen Türen statt und ist der Vertraulichkeit verpflichtet. Dass sie notwendig ist, daran gibt es

keinen Zweifel. Beratungslehrer Mayer kann Schüler und Eltern nur nachdrücklich ermuntern „dieses Angebot an unseren Schulen intensiv zu nutzen“.

Die Schulberatung in Bayern

Den **Beratungslehrer** gibt es an jeder allgemeinbildenden Schule. Sein Zuständigkeitsbereich ist die Schule, an der er unterrichtet. Für seine Beratungstätigkeit hat er eine eigene pädagogisch-psychologische Ausbildung absolviert.

Er arbeitet mit dem **Schulpsychologen** zusammen. Schulpsychologen sind Lehrkräfte mit einem abgeschlossenen Psychologiestudium. Sie sind jeweils für mehrere Schulen zuständig.

Daneben gibt es **9 staatliche Schulbe-**



ratungsstellen, deren Zuständigkeit grundsätzlich mit den Regierungsbezirken übereinstimmt. Nur im Regierungsbezirk Oberbayern gibt es drei staatliche Stellen: für Oberbayern-Ost und -West sowie für die Stadt München. An der staatlichen Schulberatungsstelle sind Beratungslehrer und Schulpsychologen aller Schularten tätig. Sie sind für Aufgaben und Probleme zuständig, die über den Bereich einer Schule hinausgehen.

Die Namen, Anschriften, Sprechzeiten und Telefonnummern der in der Schulberatung tätigen Lehrkräfte erhält man im Direktorat der einzelnen Schulen.

Weitere Informationen unter:
www.schulberatung.bayern.de



SCHULBERATUNG IN BAYERN

EIN ANGEBOT FÜR SCHÜLER, ELTERN UND LEHRER

Systemberatung
für Schulleitung, Kollegium

Schullaufbahnberatung
für Schüler, Eltern, Klassen

Einzelfallhilfe
für Schüler, Eltern

ANTWORTEN AUF FRAGEN ZU...

- Schulordnung • Benotung
- Beurteilung • Organisation und Ablauf von Elternabenden und pädagogischen Konferenzen

- Externenprüfung • Quali
- Quabi • mittlere Reife • Fachhochschulreife • allgemeine Hochschulreife • Übertritt an M-Klassen • Realschule • Wirtschaftsschule • Fach- und Berufsoberschule • Gymnasium
- Wiederholung • Berufswahl

HILFESTELLUNG BEI...

- Konzentrationsmangel • fehlender Motivation • Schulangst • Prüfungsangst • Über- und Unterforderung • Verhaltensauffälligkeiten • Leistungsabfall • Schulunlust • Lese- und Rechtschreibschwäche • Dyskalkulie • Lern-techniken • Problemen mit Eltern/Mit-schülern/Lehrern • Essstörungen • Mobbing • Drogen • Selbstmordgefahr

PISA-Studie: Analysen und Fakten

In der öffentlichen Debatte werden viele Ideen diskutiert, wie man die Leistungen der deutschen Schüler verbessern könnte. Der Blick auf die erfolgreichen Länder liefert erste Ansatzpunkte.

Die Ergebnisse aus der PISA-Studie werfen hierzulande vor allem folgende Fragen auf: Wo liegen die Ursachen für das schlechte Abschneiden Deutschlands? Was machen die erfolgreichen Länder anders?

Mit Hilfe von Fragebögen, die zusammen mit den Testaufgaben an die Schüler und Schulleiter gingen, wurden in allen Teilnehmerstaaten auch umfangreiche Daten zu den Rahmenbedingungen gesammelt. Eine sorgfältige Analyse dieser Daten bietet Anhaltspunkte, welche Faktoren die Schulleistung beeinflussen und welche nicht. Erst so erhält man eine verlässliche Grundlage für Verbesserungsmaßnahmen. An dieser Analyse arbeiten die OECD* und das Berliner Max-Planck-Institut, das in Deutschland die Studie betreut, daran arbeitet auch das bayerische Kultusministerium. Folgendes lässt sich bislang schon festhalten:

Nicht ausschlaggebende Faktoren

Schulstruktur: Viele Teilnehmerstaaten haben kein gegliedertes Schulwesen wie in Bayern, sondern integrierte Bildungssysteme, in denen alle Schüler lange Zeit gemeinsam die Schule besuchen und erst spät in eine Sekundarstufe übertreten. Einige dieser Länder mit integrierten Schulsystemen schnitten bei PISA sehr gut ab, andere durchschnittlich, andere lagen unter dem Durchschnitt. Ähnliches lässt sich über die Ganztagschule sagen: Unter den Ländern mit guten Ergebnissen befanden sich einige mit Ganztagschulen wie z.B. Großbritannien oder skandinavische Länder, aber auch solche mit Halbtagschulen wie z.B. Österreich. Die Schulstruktur spielt also offensichtlich keine entscheidende Rolle.

Bildungsinvestitionen: Deutschland investiert 15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in den Bildungsbe-reich. Andere Länder investieren mehr und schneiden bei PISA besser ab, z.B. Finnland, Schweden und Österreich, andere investieren weniger und schneiden trotzdem besser ab, z.B. England und Irland, wieder andere investieren mehr und schneiden schlechter als Deutschland ab, z.B. Italien und Portugal. Es zeigt sich also kein direkter Zusammenhang zwischen Ausgaben für die Bildung und Qualität der Bildung.

Schuljahre und Unterrichtszeit: Die Länder mit sehr guten Ergebnissen haben teils eine kürzere, teils eine längere Pflichtschulzeit. So müssen z.B. in Finnland die Kinder vom 7. bis 16. Lebensjahr die Schule besuchen, in England vom 4. bis 16. Lebensjahr. In Finnland haben die Schüler nur 850 Schulstunden pro Jahr, in Mexiko, das auf der OECD-Rangliste an vor-letzter Stelle lag, dagegen 1097. Mehr Schule bedeutet also nicht automatisch bessere Bildung.

Gemeinsame Merkmale der erfolgreichen Länder

Evaluation: In den Spitzenländern haben die Schulen große Freiräume. Gleichzeitig ist es in diesen Ländern

DEUTLICH ÜBER DEM
OECD-DURCHSCHNITT

ETWA DEM DURCH-
SCHNITT ENTSPRECHEND

LESEKOMPETENZ

Finnland Japan
Kanada Schweden
Neuseeland Österreich
Australien Belgien
Irland Island
Korea
Groß-
britannien

Norwegen
Frankreich
USA
Dänemark
Schweiz

MATHEMATISCHE
GRUNDBILDUNG

Japan Belgien
Korea Frankreich
Neuseeland Österreich
Finnland Dänemark
Australien Island
Kanada Liechtenstein
Schweiz Schweden
Groß-
britannien

Irland
Norwegen
Tschechien
USA

NATURWISSENSCHAFTL.
GRUNDBILDUNG

Korea Neuseeland
Japan Australien
Finnland Österreich
Groß- Irland
britannien Schweden
Kanada Tschechien

Frankreich
Norwegen
USA
Ungarn
Island
Belgien
Schweiz
Spanien

Dieter Bauer,
Oberstudienrat



aber selbstverständlich, dass die Leistungen der Schüler durch fortlaufende Rechenschaftsablagen und zentrale Tests überprüft werden, die sich an festgelegten Standards orientieren.

Motivation für Leistung: In den erfolgreichen Ländern erwarten die Lehrer viel von ihren Schülern und unterstützen sie darin, ihre Potenziale voll auszuschöpfen. Auch die Schüler selbst wollen Leistung erbringen. In Deutschland fällt es den Lehrern schwer, Leistungsfähigkeit, Selbsteinschätzung und Motivation ihrer Schüler richtig zu beurteilen. Das zeigen die Prognosen, die die Lehrkräfte im Rahmen der PISA-Studie zum Abschneiden ihrer Schüler abgeben mussten.

Unterrichtsqualität: Der Blick auf die Länder, die bei PISA und schon bei der TIMS-Studie gut oder sehr gut abschnitten, zeigt, dass sich Deutschland beim Unterricht weiterentwickeln muss. Die Lehrkräfte brauchen eine bessere Fähigkeit zur Diagnose und eine größere Vielfalt an Unterrichtsmethoden. Nötig sind vor allem Methoden, die die Schüler anregen, selbst aktiv zu werden, Lernstrategien einzüben und über ihr eigenes Lernen nachzudenken. Das Grundwissen muss sicher und zuverlässig vorhanden sein, so dass es auch in ungewohnten Zusammenhängen angewendet werden kann. Denken und Verständnis müssen in den

Vordergrund treten gegenüber Reproduktion und Routine.

Unterstützung durch die Gesellschaft: In den erfolgreichen Ländern wie Finnland, Schweden, Norwegen oder auch Korea und Japan haben Bildung, Schule und Lehrer einen hohen Stellenwert. Es gibt kaum Disziplinprobleme in der Schule. Die Eltern unterstützen die Schule und achten bei ihren Kindern auf Genauigkeit, Pünktlichkeit, Sorgfalt und Ordnung. Hier hat Deutschland noch erheblichen Nachholbedarf.

Die PISA-Ergebnisse in der Gesamtübersicht: Die Ranglisten in den drei getesteten Bereichen beziehen sich auf die Mittelwerte, die von den teilnehmenden Ländern erzielt wurden.

DEUTLICH UNTER DEM DURCHSCHNITT

Spanien	Griechenland
Tschechien	Portugal
Italien	Russland
Deutschland	Lettland
Liechtenstein	Luxemburg
Ungarn	Mexiko
Polen	Brasilien

Deutschland	Italien
Ungarn	Portugal
Russland	Griechenland
Spanien	Luxemburg
Polen	Mexiko
Lettland	Brasilien

Deutschland	Russland
Polen	Lettland
Dänemark	Portugal
Mexiko	Luxemburg
Italien	Brasilien
Liechtenstein	
Griechenland	

Thema heute: Helfen – aber richtig

Wie helfe ich meinem Kind am besten, wenn es Probleme in der Schule hat? Hausaufgaben überprüfen, Vokabeln abfragen, Erdkunde ansehen und, und, und ...? Wieviel Unterstützung durch die Eltern ist überhaupt sinnvoll? Natürlich sollte man Kinder zuerst einmal dazu erziehen, ihre Hausaufgaben selbstständig zu machen. Allerdings zeigt die Praxis, dass es kaum Eltern gibt, die ihrem Kind dabei nicht schon mal geholfen haben.

Einige Grundregeln sollten sie dabei beachten:

- Zwischen dem Kind und der Person, die ihm helfen will, muss eine gute menschliche Beziehung bestehen.
- Überlegen Sie, inwiefern Sie selbst im Moment zu sinnvoller Hilfe fähig sind. Sind Sie gestresst und ungeduldig, weil Sie eigentlich dringend etwas anderes erledigen müssen? Dann ist es sehr fraglich, ob Ihre gut ge-

meinte Hilfe ankommt. Wahrscheinlicher ist, dass danach der Haussegen schief hängt.

- Manche Schüler sind sehr geschickt darin, die Eltern so einzusetzen, dass diese ihnen die Hausaufgaben abnehmen. Eine solche Hilfe ist falsch verstandene Hilfe. Denn Eltern sollten dem Kind die Aufgabe nicht abnehmen, sondern so viel Hilfestellung geben, dass das Kind die Aufgabe selbst lösen kann.
- Vermeiden Sie „Lernmarathons“. Versuchen Sie stattdessen, kleine Lerneinheiten anzusetzen, die dann allerdings regelmäßig und häufiger stattfinden sollten. Beteiligen Sie bei der Planung möglichst auch die Kinder.
- Rechnen Sie schulische Erfolge immer Ihrem Kind an. Die gute Note kommt nicht davon, dass Sie so intensiv geübt haben, sondern weil Ihr Kind die Arbeit so gut bewältigt hat.
- Anerkennen Sie auch, wenn Ihr Kind Bereitschaft zum Lernen und Arbeiten zeigt, aber die Noten noch nicht wie erwartet ausfallen. Das Lernen gewinnt seinen Wert nicht erst durch gute Noten, sondern ist ein Wert an sich.

FOTO: PRIVAT

Hürden

Nach meinem Realschulabschluss möchte ich nun gerne das Abitur machen. Mir wurde gesagt, dass ich dazu eine 2. Fremdsprache brauche. Kann ich, nachdem ich in der Realschule nur Englisch hatte, mein Vorhaben trotzdem verwirklichen?

Tina B. – E.



Schüler mit dem Abschluss der Realschule können nach § 15 Abs. 2 der GSO z.B. in eine Übergangsklasse oder unmittelbar in die Oberstufe des Gymnasiums übertreten. Die Belegung einer 2. Fremdsprache in den Ausbildungsabschnitten 12/1 und 12/2 der Kollegstufe ist für Realschüler verpflichtend. Diese Verpflichtung entfällt, wenn die 2. Fremdsprache als Leistungskurs gewählt wird oder in den Klassen 7 mit 10 oder 9 mit 11 durchgängig Pflicht- oder Wahlpflichtunterricht in der 2. Fremdsprache besucht wurde. Schüler, die unmittelbar in die Jahrgangsstufe 11 eines Gymnasiums übertreten, erhalten in der 2. Fremdsprache in der Regel eine Nachholfrist bis zu einem Jahr. Für die Schüler, die über eine Übergangsklasse oder unmittelbar nach der Realschule an das Gymnasium übertreten und noch einer Übergangshilfe im Fach Französisch bedürfen, kann ergänzender Wiederholungsunterricht eingerichtet werden.

ILLUSTRATIONEN: BENGT FOSSHAG

Ermessen

Unsere 8-jährige Tochter besucht die 3. Klasse Grundschule. Die Lehrerin bewertete den ersten benoteten Aufsatz als sehr gelungen. Dennoch bekam meine Tochter aufgrund ihrer Rechtschreibfehler nur die Note 3. Ist es rechtmäßig, dass in einem Aufsatz so viel Wert auf Rechtschreibung gelegt wird? Gibt es für die Bewertung eine feste Regel?

Lydia S. – R.

Die Bewertung eines Aufsatzes in der Grundschule obliegt der pädagogischen Verantwortung der Lehrkraft. Eine gesetzliche Vorgabe gibt es nicht. Es kommt aber in sehr starkem Maße darauf an, welche Schwerpunkte bei der Erarbeitung eines Aufsatzes gesetzt wurden. Lag das Augenmerk beispielsweise auf der Arbeit mit dem Wortschatz, so werden Kriterien wie das Verwenden treffender Namen-, Zeit- und Eigenschaftswörter oder die Ausgestaltung eines Höhepunktes besonders bedeutsam sein. Auch soll die Rechtschreibung angemessen in die Bewertung einbezogen werden.



Übertritt

Immer wieder wird an den Elternbeirat die Frage herangetragen, ob das Zwischenzeugnis gleichzeitig als Übertrittszeugnis an eine weiterführende Schule gilt oder die Noten, die bis zur Ausstellung des Übertrittszeugnisses bei der Berechnung des Notendurchschnitts mit einbezogen werden. Welche Regelung ist nun für den Übertritt in diesem Jahr gültig?

Elke G. – N.

Nach § 26 Abs. 2 VSO werden in den Jahrgangsstufen 3 bis 8 Zwischenzeugnisse ausgestellt, die Noten in den Pflichtfächern, Wahlpflichtfächern und im Wahlfach Kurzschrift enthalten. Nach § 5 Abs. 2 VSO erhalten Schüler öffentlicher oder staatlich anerkannter Volksschulen, die in die unterste Klasse des Gymnasiums oder der R6 übertreten wollen, auf Antrag der Erziehungsberechtigten an den ersten drei Unterrichtstagen des Monats Mai ein Übertrittszeugnis. Schüler, die in die unterste Klasse der vierstufigen Realschule oder der drei- oder vierstufigen Wirtschaftsschule übertreten wollen, erhalten auf Antrag der Erziehungsberechtigten an den ersten drei Unterrichtstagen des Monats März ein Übertrittszeugnis. Nach § 5 Abs. 3 VSO enthält das Übertrittszeugnis die Jahresfortgangsnoten, d.h. die von einem Schüler erzielten Noten bis zur Ausstellung des Übertrittszeugnisses im Mai, wenn er an ein Gymnasium oder die R6 wechseln will. Für den Übertritt an die vierstufige Realschule oder die Wirtschaftsschule dagegen gelten die Noten des Zwischenzeugnisses als Jahresfortgangsnoten.

Auskunft

elternzeitschrift@stmuk.bayern.de

www.km.bayern.de/a3/r9/rat/index.html

Gleichheit

Meine Tochter besucht die 7. Klasse einer Realschule. In Biologie ließ der Lehrer die gleiche Stegreifaufgabe an einem Tag nacheinander in zwei Parallelklassen schreiben. Den Schülern der Klasse, die die Stegreifaufgabe später schrieb, sagte er, dass er sie in dieser Klasse strenger bewerten würde, da sie die Aufgaben ja schon von den Schülern der anderen Klasse her kennen würden. Zwischen den beiden Arbeiten gab es nämlich eine Pause. Ist so etwas zulässig?
Claus B. – M.

Ein- und dieselbe Stegreifaufgabe an einem Tag in verschiedenen Klassen zu schreiben, ist nur dann zulässig, wenn sichergestellt werden kann, dass die betreffenden Klassen keinerlei Kontakt zueinander haben können. Nach dem Grundsatz der Gleichbehandlung aller Schüler ist es nicht erlaubt, die Stegreifaufgabe in den zwei Klassen unterschiedlich zu bewerten.

Weltreise

Seit September geht mein Sohn in die erste Klasse Grundschule, die drei Kilometer von unserem Haus entfernt liegt. Der Schulbus fährt um 7.15 Uhr ab und kommt um 7.30 Uhr an der Schule an. Der Unterricht beginnt aber erst um 8.00 Uhr, so dass eine halbe Stunde Wartezeit anfällt. Wenn der Unterricht um 11.20 Uhr endet, kommt mein Sohn um 12.15 Uhr nach Hause, weil der Schulbus erst um 12.00 Uhr abfährt. Auch bei Unterrichtsende um 13.00 Uhr fällt wieder eine halbe Stunde Wartezeit an. Für insgesamt sechs Kilometer Hin- und Rückweg ist mein Sohn eineinhalb Stunden unterwegs. Was sagt der Gesetzgeber zu dieser Situation?
Christine W. – G.

Zuständig für die Schülerbeförderung ist bei Volksschulen der Träger des Schulaufwands, im vorliegenden Fall die Gemeinde bzw. der entsprechende Schulverband. Das Kultusministerium hat keine Möglichkeit, auf Einzelheiten der Schülerbeförderung wie Fahrplangestaltung, Bushaltestellen, Wartezeiten usw. einzuwirken. Vielmehr müssen alle Beteiligten, wie z.B. Eltern, Schule, Gemeinde bzw. Schulverband vor Ort versuchen, gemeinsam die bestmögliche Lösung für die betroffenen Kinder zu finden, wobei natürlich der Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit nicht völlig unberücksichtigt bleiben kann. Im Übrigen erscheint die Schulbusfahrt als solche mit 15 Minuten Dauer noch nicht übermäßig lang. Auffallend sind eher die jeweiligen Wartezeiten von 30 Minuten nach Unterrichtsschluss bis zur Abfahrt des Schulbusses.



Saubere Sache

Die Lehrerin unseres Sohnes in der 4. Klasse Grundschule verwendet gerne Schnellhefter aus Plastik für den Unterricht. Nun haben wir unserem Sohn einen Hefter mitgegeben, den bereits unsere Tochter verwendet hatte. Er ist weder verschmutzt, verkratzt noch eingerissen, aber zugegebenermaßen nicht mehr neu. Nun verlangt die Lehrerin einen neuen Schnellhefter, um unseren Sohn an eine saubere Arbeitsweise heranzuführen. Wäre da nicht etwas mehr Fingerspitzengefühl sinnvoll?
Stephan M. – O.

Jede Lehrkraft legt gemäß ihrer Unterrichtsmethodik die Arbeitsmaterialien fest, die die Kinder in der Schule benötigen. Dabei ist es gang und gäbe, beim ersten gemeinsamen Elternabend auch die Frage der Sauberkeit der Materialien anzusprechen. Im Sinne des Umweltschutzes sollte genau geprüft werden, ob nicht bereits vorhandene Hefteinbände, Ordner etc. weiter genutzt werden können. Gleichzeitig sollten jedoch bereits benutzte Materialien so sauber und unbeschädigt sein, dass die Kinder damit angemessen arbeiten können. Im Zweifelsfall sollte man daher unbedingt das Gespräch mit der Lehrkraft suchen. Zu empfehlen ist auch, dieses Thema einmal zur Behandlung im Elternbeirat der Schule vorzuschlagen.

Erläuterungen

- GSO** Schulordnung für die Gymnasien in Bayern
- VSO** Schulordnung für die Volksschulen in Bayern

...nähere Informationen erhalten Sie unter:

www.km.bayern.de/presse/presse.asp

Lernkultur

Nicht zuletzt in Reaktion auf die TIMS-Studie ließ das bayerische Kultusministerium zwei neue Handreichungen für die Lehrer erstellen. Der eine Band widmet sich dem selbstständigen Arbeiten und Lernen in den Klassen 5–10. Der andere enthält Hinweise und praktische Beispiele für eine neue Form der Aufgabenstellung im Mathematikunterricht am Gymnasium.

Merkblatt

„Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalttaten – Hinweise für die Schulen“ – so lautet der Titel eines neuen Merkblatts, das vom Kultusministerium erstellt wurde. Hintergrund ist das Gewaltverbrechen an einer Münchner Grundschülerin im Herbst letzten Jahres. Das Faltblatt, das Verhaltensregeln und Sicherheitsmaßnahmen empfiehlt, wurde an alle Schulen in Bayern versandt und kann von Interessenten bezogen werden unter:

**Bayerisches Kultusministerium,
Versendeamt, 80327 München. Im Internet
unter www.km.bayern.de > Publikationen**

Förderung

Der gemeinsame Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern wird in Bayern weiter ausgebaut. So erhalten derzeit in den allgemeinbildenden Schulen mehr als 10.000 Kinder eine sonderpädagogische Förderung, wofür 320 Lehrkräfte der Mobilen Reserve im Einsatz sind. Im Vergleich zum Jahr 1995 entspricht dies einer Steigerung von 210 Prozent. Vor allem bei den seh-, hör- und sprachbehinderten Kindern hat die Integration in den allgemeinen Schulen beachtliche Fortschritte gemacht.

übrigens...

Kindlicher Konsum

Ob Handy oder Markenkleidung, im Zusammenhang mit dem Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen wird häufig auch von Kaufrausch, Sucht und exzessivem Verhalten gesprochen. Eine Broschüre mit dem Titel „Kinder und Konsum“ vermittelt dazu Fakten, beleuchtet Hintergründe und zeigt erzieherische Ansätze für Eltern und Pädagogen. Besonders angesprochen wird auch das Thema Taschengeld.

Bestelladresse:

**Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle
Bayern e.V. Fasneriestr. 17, 80636 München,
Fax: (0 89) 12 15 73-99 (Bestell-Nr. 53111,
Preis: 0,51 Euro + Versandkosten),
e-mail: aj.bayern@t-online.de**

Logopädie

Wenn Eltern unsicher sind, ob die Sprachentwicklung ihres Kindes normal verläuft, können sie jetzt auf ein Faltblatt zurückgreifen, das der Bundesverband für Logopädie herausgibt. Der Ratgeber „Wie spricht mein Kind?“, der auch in türkischer Sprache vorliegt, gibt eine erste Orientierung über die Sprachentwicklung von der Geburt bis zum vierten Lebensjahr. Einzelexemplare können mit einem adressierten und frankierten Briefumschlag unter folgender Adresse bezogen werden:

**Deutscher Bundesverband für Logopädie,
Augustinusstr. 11A, 50226 Frechen,
Fax: (022 34) 96 51 10, e-mail: info@dbl-ev.de**